**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 5 (1901-1902)

Heft: 4

**Artikel:** Es glückhaftigs neus Johr! [Fortsetzung folgt]

Autor: Wyss, Bernh.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-662554

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

setzte, gehörte er ihr mit ganzer Seele an. Wie hoch er den Lehrerberuf gehalten hat, das beweisen aus einem seiner Gedichte die Zeilen:

Und mußt', ein Lehrer, jung ich sterben, Man zählt mich zu bes himmels Erben!

### Es glückhaftigs neus Johr!

Bon Bernh. By B.

Es isch Winter. Es isch Nacht und stockfinster. Es Trüppeli Dorschnabe dömme d'Gaß ab und blibe stoh vor em e chleine Strauhuus. Das dörse mr am wenigste übergoh! seit en chräftigi, aber dämpsti Stimm; Niemer sell si dönne beklage, mr sige partheiisch gsi. — Jetz goht en dunkli Gstalt nebem brochne Gartehägli ine, nimmt es Schitli Holz und pöpperlet an's Fenstergsims. Jetz lost der Knab wieder en Augeblick, ghört, daß men inwendig wachbar wird und aß en erschrockni Frauestimm frogt: "Wer ist do? Los Byt, es hlopset Depper!"

Do antwortet die Stimm vo usse im fründligste Ton vo der Welt:

"Gott geb' ech au es guets, glückhaftigs neus Johr!"

"Dank dir Gott! Das gliche wünschi dir au!" antwortet fast freudevoll der Bht dinnen im Stübli und weiß nit, wer ihm de herzlig Neujohrswunsch darbrocht het.

De jung Mönch goht wieder vom Fenster weg uf d'Gaß zu sine Gspane; jetz stelle sich alli an es engs Trüppeli und stimme das alt bekannt Lied a, wo sie scho als Chinder mitgsunge hei, wenn sie hei dörfe de heilige drei Könige und ihrem guldige "Stern" noh springe:

"Ich lag in einer Nacht und schlief, Im Traum mir König David rüft, Wie ich sollt singen und rühmen Von den heiligen drei König ein neues Lied Sie liegen zu Köln am Rheine.

Marie hat geboren ein Kindlein ohne Mann, Das Himmel und Erden auf sich nahm; Das Paradies wurd' aufgeschlossen. Gott hat sein Kreuz wohl selbst getragen, Sein Blut für uns vergossen.

Und da das Kindlein geboren sollt sein, Den heiligen drei König kame ein Schein Bon einem lichten Sternen. Der hl. Geist gab's ihnen in Sinn, Sie nahmen Gold, Weihrauch und Mirrh'n. Langsam göh die Singer ihres Wegs furt, wo s'Lied bald verby gsi ist, und der Wiederhall vo ihre chräftige Stimme und der anmuethige Wis tönt gar seltsam vom Vorbähnli und dem witere Tanneghölz zrugg. Ein oder der ander vo ihne het es seltsams. Fröstelen übercho und es agnehms Herzchlopse bim Gidanke: Hinecht hei mr jetz e schöne Silvester gsiret und mängem arme Mannli, mängem alte Mönsch, wo viellicht s'neu Johr nümme ganz cha gnieße, no en großi Freud gmacht.

Richtig seit zur gliche Zyt im chalte, nüechtende Stübli der Byt zu sir Frau: "Das isch jetz einisch öppis recht Schöns vo euse Dorschnabe, s'neu Johr uf die Art ine z'begleite und au an die Arme z'denke. Gotts Lohn wird ne nit usblibe!"

Derno ftügt er der Arm ufs Chuffi, hebt die hohli Hand hinter s'Ohr, richtet si halb uf im Bett und luftret, öb er no par Welleli vo bem Neujohrslied donn erhorde, er hets frueder au fo mangifch abulfe gha finge: Und er het d'Ohre gipitt, wie wenn er wett ergründe, mas das Lüftli singt, wo in der murbe Holzwand dur nes Wurmgängli chuuchet, aber het Nüt meh ghört, Nüt meh - als das Chlöpfe vo de Strauhälme, wo=n=er der Kopf langsam wieder ufs Chuffi niederlot. Und das isch je länger je heftiger worde: Pistoleschütz het er glaubt z'ghöre und wie=n=er fie chunm es Bigeli üebt, goht das Chnattere in es eigedlichs Rottefüür über. Er het Freud gha — halber a bem Wunder, halber a fir dindischen Ibildig und denkt : "Jet schieße fi dem alte Johr no in's Grab. Wie gohts mr acht im Nene? I bi alt, cha numme viel nüten uf der Welt, cha fast nüt meh Guets thue, als Bete. Das will ig aber au no so lang i mag gichnuufe, und denn wird mr der Himmel gwüß emol off stoh; es brucht no gar viel Engel, bis die wieder ersetzt fi, wo der St. Michel einisch drus gjagt het. Breni, ig glaube, es taget gli; donnte mr nit mit em e schone Lied s'neu Johr begrüeße; wenn's au nit gsungen isch, so isch's doch betet! Das malt' Gott:

Mir träumet, wie ein Engel kam, und führt mich bis gen Betlehem in's Judenland so fehre. Groß Wunderding ich Euch hie sing; hört zu ein' neue Mähre.

In einen Stall ging ich hinein, darinnen ein Ochs und Gelein ihr Heu beim Kripplein aßen. Bon edler Art ein' Jungfrau zart gar kläglich anbei saße.

Ein Kindlein nackend und bloß lag in der edlen Jungfrauschoos, es leuchtet als die Sonnen; seine Aeuglein floßen immer zu, als wie lebend'ge Bronnen.

"Amen," setzt no s'Breni by und jetz ischs wieder still worde, still wie nes Grab i dem Hleine Hisli und drum ume.

Mitts im Dorf stoht es propers, stattligs Burehus. Das Fenster nebe der Husthür isch belüchtet. I ghöre singe und die Stimme chömme mr ganz bikannt vor. Mr wei froge, öb mr au dörfen ine cho, s'isch hüt Freinacht, au der Aermst darf zum Grichtsme z'Stubete, sie werden is wohl au nit abwise.

Jetz si mr is Untervogts Hus. Do sitze im Untervogt si Suhn und sini Kamerade um ne runde Tisch und alli mache fröhligi Gsichter. Vor ane lit en prächtige Neujohrring mit gwaltige Speiche und Rose und verbreitet es Grüchli, 's isch Schad, daß mes nit uffasse cha in es Druckli und denn all Sunntig und Firtig über e Mittagstisch chlei cha uselo. Zwüsche de seiße Speiche stöh volli Wygläser und hintenunte us em Bank e breiti Straussäsche mit entblößtem, ischglattem Hals und s'Liecht spieglet si drin. Und d'Chnaben im Kreis si glücklig und zsriede, eine stützt sie Elboge uf d'Achsle vom andre. Was gits Schöners, als Fründschaft unter brave Dorfjunge?

Und was gits Edlers, als der Neujohrsmorge so schön z'fire, wie ihn die par Buresöhn, vo dene ig rede, gfiret hei! — Acht an der Zahl hei sies mit nander abgredt, ihre Mitbürgere allne, Richen und Arme, nes glückhaftigs neus Johr azwünsche in der Silvesternacht; und zwar welle sies dim Wünsche nit lo blibe: jede bring e Züpfe oder e schwere Ring mit, damit me vor allen arme Hüslene so nes Adenke chönn zruggloh! Der Abred hei sie in der That au gfolget und jetz stoht vor mängem blöde Fensterli s'Dorf uf und s'Dorf ab en meisterlig schöne Ring, drückt fast die gspaltne Schiben h und blanget mit Schmerzen uf die erst Heiteri, um gly no Betzit am Morge d'Iwohner recht agnehm z'überrasche. Und würklig hets denn au mängs nasses Aug und mängs

"Bergelt n'es der lieb Gott"

abgsetzt am Neujohrsmorgen i der Früechi.

Du möchtist jetz froge, warum die Burechnabe dem alte Bht und sim Vreni ganz bsunder es Lied si go singe. Das zellen ig gern, es isch aber au der Werth, aß mes zellt.

Die alte Lütli hei vor Zyte ne Sohn gha, das isch der schönst gsi im ganze Dorf. Au par Tugende het er gha und die größti isch gsi: Er het nie öppis Letzes gmacht. Do het mängi Muetter zu ihre meister-losige Buebe gseit: s'Byts Manzi isch meh werth, als eusi Schlänggle all z'säme. Und wenn am Sunntig d'Chilchen us gsi isch, het men ihn eister gseh mit de richste Meitlene s'Dorf ab laufe, s'het ihm keis Nüt i Weg gleit; mängs isch no vor sim chleine Hüsli blibe stoh und het zum Abscheid spaßwis Deppis mitem grangget. Aber er het wohl gwüßt, daß es no wit isch vo Ostereiere dis zum Stüehlt unterim Vorzeiche, het sich gfreut über si Ehr und nebezue wieder denkt, wies am Liedli heißt:

St. Fridli hängt a den Ledersack, Als er mußt reise whter! Aber sis guet Müetterli isch anderer Meinig gsi. Bor luter Liebi zu ihrem hübsche Chnab het sie nümme bedenkt, daß sie's selber isch, deren er Muetter seit, het vergesse, daß er doch a der Welt nit viel azspreche heb, het schints au nit gwüßt, daß viel Bekanntschafte weniger werth si, als umen eini, und het überhaupt gmeint, Schorniggeli sige Chirsi und die riche Meitli chleben am e schöne Chnab so zärtlig, wie Zundel uf em e Blätzab. Hingege sigs de doch nit ganz e so, säge d'Lüt. Und es isch scho mängisch erlebt worde, daß sie probiert hei, so Zweu gwaltswis usnander zbringe, thüeis weh oder nit.

Bom Breni follt i reden und fine Plane. Es het gmeint, wenn's sim schöne Mangli au an allen Orte nit grothi, so groths ihm boch gwuß a eim. Aber wo das fig, het fi au nit nanderno welle zeige. Do hets denkt, me mueß es so Meitlene nit verüble, wenn sie scho no dli hinter= häbig sige, sie möchte halt au gern wüsse, wie sich so ne Chnab deheimen istellt gege Bater und Muetter, Brüeder und Schwester, und öb er gli hei dömm 3'Nacht, öb er bose Wy trink und alli die Sache. Die will es Meitli muffe, öbs mit eim zgunndlige ihenkt. "Ja und euse Manzi lot si zweni unter d'Lüt, er cha sich nit zbchönne ga; i wett en andri Person vorstelle, wenn i Hosen a hätt!" — So räfinirt s'Breni und macht der Vorsatz, was der Sohn versuumi, well es noche mache. Und es hets au tho. — Wo's am en Ort schickligerwis mit Burefraue z'same= cho isch, hets vo de junge Lüte afo zelle, wie sie so meisterlos werde und so muethwillig in Ehstang trete, gwantlig viel z'gli; aber es, s'Breni, sig mit sim Suhn bis jet recht gfellig gsi, er sig brav und so unschuldig wie ne frusch gichlagne Halbbate, und er muß, aß er en rechti Frau werth fig, wege dem warti er denk so lang, füst gabs Meitli z'Trumpf, wo ihn gern gfeihe, fie - d'Burefraue - werd' es dent wol zum Befte muffe. -

Pot herrschaftcheiserlig, wie het eusers guet Breni sini Finger versbrönnt mit settige Rede.

"Reis von-ech, het s'Sepps Frau, s'Jokobs Frau, s'Hanse Frau zu ihre Töchterle gseit, keis von-ech soll si meh erfreche, bi dem Schlänggel stundelang go seil z'ha, dr gseiht wol, uf was er trachtet; do wär eini zweg, wenn sie so ne Manzi hätt und hingenevor weder öppis z'biße no z'gnage, nit emol gnue Anke für s'Spinnrädli zsalbe. Jo wolle, denkt de Tropf a so Sache, und dir, dir Gäns, helset no drzue."

Die junge Meitli si gsi wie vom Himmel abe gfalle, nit ebe so unschuldig, aber doch so sturm, wo sie das vernähme, und hei d'Wänd uf gluegt, öb me nit die Lücke gsäih, wo sie jetz her cho sige, hei ihri Schurzli abbürstet, d'Züpfen ufglöst, früsch gnetzt im Handbecki und sie wieder

gflochte und mit der Hoorschnuer ufbunde, zum Zeichen, aß sie vo jetz a ganz andere Lüt welle si.

Und der Manzi hets erfahre, daß ihm sis guet Müetterli zbest gredt het. Am nöchste Sunntig het er müessen einzig hei us der Chilche, und sini schöne wißen und blaue Hagwinde ums Gärtli si rüeig gsi vor zarte und glustige Hände. "Wo sehlts ächt, frogt er d'Muetter, s'dunkt mi, es sig hüt sast Niemer usem Niederdorf z'Chilche gsi".

"Reis Bei minder als anderi mol, seit der Bit, ume het hüt Nieme gageret ums Hus ume; s'isch recht, i ha scho lang im Sinn gha z'resiniere brgäge."

Euse Manzi hättet Ihr die folgendi Wuche solle gseh, wie da abe gsi isch und d'Achslebei het lo hange, wie ner guenet s'Dorf uf und ab und lustret, um z'erfahre, wer d'Lüt ufgwiese heb gegen ihn und ihn agschwärzt im Dörsti, mit Schin, uf ene infami Art.

Aber s'isch no schlimmer cho. Der Müller im Dorf het en Gsell gha, en wilde Gsell, s'sig e riche Müllerssuhn us em Welschland, heißi Bongschur, säge d'Lüt im Dorf, und wüß sich umzthue bim Wibervolch wie ne Schlange. Dä chunnt uf em Mühliwage z'sprenge mit zweu Rosse s'Dorf ab. Wie chlingelet das Roßgschirr und röllele die Spille und wie tätscht die Seisle so taktmäßig: Bliggbliggblagg — Bliggblagg — Bliggsbliggblagg — Bliggblagg — Bliggsbliggblagg — Bliggschiggblagg — Bliggschiggblagg — Bliggschiggblagg — Bliggschiggblagg — Bliggschiggblagg — Bliggschiggblagg — Blagg! Der Bongschur isch's richtig! Manzi leit s'Zügsmesser und der Bohnestecke weg und luegt es Küngli dem Gserg noh. Witer obe im Dorf stoht s'Jokebs Köseli im Chrutgarte und luegt dem Gserg noh. Witer unten im Dorf sott s'Hanse Grittli d'Brente fäge und luegt dem Gserg noh und unter der Husthür stoht s'Wirths Töchterli und luegt dem Gserg noh.

"Aha, isch das dä Wäg — aha — brummlet euse Manzi, bisch du's Bongschur, guete Tag Bongschur, schön von dr, aß du das verbrocht hesch! Schön! schön! Bongschur! Dir will ig dra denke!" Und jetz wirft Manzi sis Zügmesser hinter d'Husthüre, stellt der Zügstuchl nebe d'Holzbigi, leit d'Händ hinter e Rügge und goht über d'Gaß zum Wagnerpeter in d'Werkstatt, ihm's z'säge, er sell Acht gä, der Bongschur het mit Fliß gar prächtig gklöpst mit der Geisle, wo ner bi s'Hanse Grittli ane gfahre sig, es werd do wohl Öppis im Spiel si! So ne Wältsche hätt' es Meitligli än ume brocht. Es löi sich do uspasse."

"Jo es schint mr au, seit der Wagnerpeter, mit eme Blick, as fast Füür gä het, und du bisch i dem Punkt selber der gsohrliger und chunnst jetz cho der Judas spiele. Aber guet isch's — es nützt der Nüt und dört unte no weniger. I ha scho lang gmerkt, af du im Gritli no hest,

aber s'nützt der Nüt, wenn's schriftlig wotsch, i will dr's zeige. Gang go Band haue wo d'wit und chumm mir nümme-n-is Ghäg!"

Eusem arme Schelm si Mühlistei ufs Herz drohlet, woser so Schlag uf Schlag mueß hinäh und sich lo zruggstoße, wie nes Häuptli Beh, wo grad ab em Märet in e früsche Stall ine chunnt. Er isch gsi wie verschlage i der Butig inne und hät am liebste möge briegge. S'het ihn dunkt, die ganzi Welt heb sich verfluecht, d'Galle über ihn uszschütte. Alls werfsich uf ihn, für ihn des Gänzliche z'bodige.

Und par Tag spöter reiset der Manzi ab im e schöne graue Uebershemli, e schwarze Gürtel drum und am Rügge treit er es schwers Fellise. S'Muetterli briegget ihm noh, der Bater hets au fast glüpft und vorus briegget der Manzi und hinter par Fenstere s'Dorf ab zits füechti Auge und goht mängem schöne Chind e Stich is Herz bi der Frog: Was tribt ihn furt? S'Herz het de brävere druf Antwort gä und sie hei mitglitte, was der Manzi lidet — aber was het ihm das jetz meh gnütt? — er goht jo uf Rom unter d'Gard, wil er e schöne Bursch isch. Und wenn ihm ume au en einzige Kamerad s'Sleit gä hätt, so hätt er Mueth überscho für nes schickligs Abschiedslied z'singe, öppe so:

Run Adie jetz reisen i fort, Wohin — woher? An ein anderes Ort! Schönster Schatz weine nicht so sehr, Sonst betrilbest du mein Herz noch mehr.

Aber so still isch er furt, daß es mängem ältere Mann in d'Seel ine weh thuet und er froge mueß: Wo si denn au eusi Dorschnabe? Het kein so viel Hirni, dem brave junge Kerli s'Gleit z'gäh bis in's Städtli ine! Schäme sotte sie si und d'Meitli si weni besser. Keini bietet ihm es Meieli a und früecher hei sie'm doch s'Gartehägli fast unterobsig gmacht wege sine Chapezinerle!" —

Anderst hei d'Wiber g'redt: "s'isch recht, daß er einisch goht, dä hätt de brävste und vornehmste Meitlene d'Chöpf verdräit, er het nüt gmacht, als dem Lumpewerch no gsinnet, s'wird ihm jetz de wohl anderst cho; er gseht denn, aß er e chli z'höch gslogen isch für en Taunerbueb. Und dir Meitschene, schlöt ihn jetz us em Chopf, glaubet mr, i meine's guet mit ech, chönntet ihr mr is Herz ine luege, dr wurdet's gseh!" Do flügt e Chräie über s'Huns und schreit us Libschräfte: Bäch! Bäch!

Du gueten alte Vater Byt, Breni, du treui, wohlgmeinti Seel, dir beidi z'säme, wie sid dir eismols so verlasse, wie isch's so leer in euem heimelige Stübli; nei, i begrifes, wenn dr trurig sid, d'Händ möchtet in

d'Schooß lo falle, und s'Lebe wegwerfe, af dr Alles los wäret — fertig mit der Welt für dehin und ewegg!

Do chunnt aber der Herr Pfarrer und weiß z'tröste so schön, und em Manzi si künftigi Laufbahn so belicat ufs Brot z'striche und zellt so salbungsvoll vom heilige Vater und der St. Peterschilche, vo de Karsdinäle und de heiligen Orte z'Rom und wie unter der Gard ume Lüt vo unbeflecktem Kuef duldet werde, daß sich die bekümmerten Eltere a dem Trostwort wieder ufgrichtet hei, wie nes Rebschoß am e Spalier, und wieder hoffnungsvoll id'Welt use luege, voll Ungeduld ufs Manzis erst Brief.

Au in de Familie s'Dorf uf und ab het me notisno hystande, der Manzi chönnt am End nit emol der letz Finger verbunde ha, 's heig scho mänge sis Glück gmacht z'Rom und sig als e riche Ma hei cho; wenn er brav sig, chönn er viellicht e gueti Hüroth mache, si gseihe z'Rom die schwizer mängisch no gern. Das hei die Buretöchterli au wieder ghört und viel drüber noche denkt bi der Füürstett und am Brunne, bis d'Milch über d'Pfannen us glausen isch, oder es Chutschi us em Wasserzüber trunke het, statt us em Trögli.

Endlich chunnt de Brief us Rom vom Manzi a sini lieben Eltre, gar scharmant ufgsetzt; drümol het ihn der Briefträger hinternander müesse lese und allimol het s'Breni früsch aso briegge und wenn er wieder us gsi isch, so hets gseit zum Bht: Gell au wie schön! Jo, i säges no einisch: er ist doch ne brave Kerli und het Gott vor Auge, sie möge jetz säge über ihn, was sie wei!

Und aß sich 's Breni nit verrechnet het, das zeigt der Brief selber, der hie un verfälsch t aneg'setzt wird, damit er Zügniß ableg für ihn und sini guete Grundsätz:

"Rom, den 16. Tag Herpstmonats 1768 Jar. Gelopt sehn Jesus Christus!

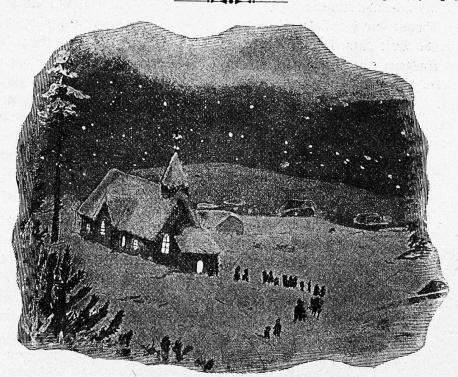
Ein freundlichen und taussendfältigen Grueß und Alls Villiebs und Guets an mein villgelibter Vadter und Muetter und Getti und dem Philipp Stammpfer und der Pfarrer und alen Verwanten und Begkannden las ich zue tausentmalen grüeßen. — bei diser guthen gelegenheit kan ich nit anderst, ich mus euch ein dar buch Staden schreiben, wie ich früsch und gesund in Rom ankommen din, und das erst in die Sant Peters Kilchen. Der Hemmen Stampfer hat mir ein Bett geden und Geld zur Notturst und ich hab in 10 Tagen Dienst bekommen deim Bapst. Jetzt hat mich vill gekostet und kosten och mehr, diß man Alles hath, was mangelt, wenn man mit leeren Händen thut kommen. Ich din gottlob früsch und gesund und laß euch nochmahlen von Herzen grüeßen. Vittet Gott für mich und die lib Muttergottes Maria; ich wil es auch thuen. Den 10. Tag Ocs

tobri müsen wir in das Felt. Weiters weis ich nichz mer zu schreiben. Ich laß die Jungfrawen daheimen alle, die wo an mich denken, zu dausent Mahlen grüesen vom Kobf bis zu denen Füeßen, von den Füeßen bis zum Herz, i möcht wüssen, wo meine Heryliepste wer.

Ich Manz Ritter von . . . in Fro babstlichen Heiligkeit Leibs=

gardy in Rom.

Wenn dir schreibet, so macht eine französische Nebergeschrifft darauf und düet in auf die Post; ich wil in schon über kommen!" — — (Fortsetzung folgt.)



## Silvesterglocken.

Mitternacht entsteigt der Gruft, Zerrt im Glockenturm am Strange, Dass die harte Winterluft Cief erbebt vom ernsten Klange: Ist ein Jahr zur Ruh gegangen . . . Will das herz euch noch nicht

bangen?

Dun verhallt der Cotenklang, Und auf einer Sternlichtwelle Zittert, voller Jubelschwang, Uon der fernen Dorfkapelle hell herüber neu' Geläute: Lieblich, lieblich ist das heute!

Mus "Stimmen und Geftalten" von Adolf Bögtlin. Berlegt bei Miller, Werder & Cie., Bürich.

# Bücherschau.

Die Barettlitochter. Novelle v. Jak. Boßhart. H. Haeßel, Leipzig, 1902. Ueber die novellistische Technik verfligt Boßhart wie kaum ein zweiter schweizerischer Dichter; sicher und folgerichtig entwickelt er die Handlung, spielend führt er uns von